



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Theologische Streitschriften [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

Von den Traditoren. In einem Sendschreiben an den Herrn Doktor Walch
von G. Ephr. Lessing

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65915)

Von den Traditoren.

In einem Sendschreiben an den Herrn Doktor Walch
von G. Ephr. Lessing.

Zur Ankündigung einer größern Schrift des letztern.

Ehe ich auf die Traditores selbst komme, die man auf deutsch eben so kurz und gut Auslieferer heißen könnte, wird es nicht undienlich sein, einige allgemeine Anmerkungen über die Verfolgung voranzuschicken, die sie veranlaßte. Es war die zehnte, und noch waren in allen vorhergehenden neunten keine Christen gefunden worden, über welche Drohung und Marter so viel vermocht hätten, daß sie die heiligen Schriften, welche die heidnischen Obrigkeiten von ihnen forderten, freiwillig ausliefern oder wohl gar mit eignen Händen in das Feuer werfen wollen, zu welchem sie von den Feinden der darin enthaltenen Religion bestimmt waren. Oder vielmehr, noch war es selbst den Heiden nicht eingekommen, ihre Verfolgung bis auf die heiligen Bücher zu erstrecken, es sei nun, daß sie von den heiligen Büchern der Christen wenig oder gar nichts wußten, oder glaubten, daß Bücher überhaupt von allen Verfolgungen ausgenommen sein müßten. Es mußte notwendig etwas ganz Besonderes dazu kommen, wodurch ihnen die Augen über die christlichen Bücher so weit aufgingen, daß sie auch mit ihnen eine Ausnahme machen zu müssen glaubten, die sie noch niemals gemacht hatten.

Leider ist aber das Feld der Kirchengeschichte, in welches die Verfolgungen einschlagen, noch sehr wild und morastig. Der einzige Dodwell fing mit Hilfe der Chronologie, in der er so stark war, um den Boden von dem allzu vielen Blute zu trocknen, einmal an, Gräben zu ziehen. Aber bald waren diese Gräben wieder zugeworfen, und es ist nun gerade, als ob nichts geschehen wäre. Der Ungereimtheiten, der Widersprüche, der offenbarsten Verdrehungen, der handgreiflichen Erdichtungen ist in diesem Kapitel wenigstens noch eben so viel als in dem Kapitel von den Regern, in welchem Arnolds Fleiß vielleicht nur darum weniger anschlug, weil er allzu sehr aufräumen wollte. Wie ein zweiter Rhelonus,

dessen sonderbare Kezerei darin bestund, daß er alle und jede Kezereien für rechtgläubig erklärte, hob er beinahe den ganzen Begriff von Kezerei auf, so wie Dodwell den ganzen Begriff der Verfolgung, wenn er zu verstehen geben wollte, daß man die Bestrafung der Christen aus bürgerlichen Ursachen keine Verfolgung nennen müsse.

Gleich anfangs muß ich bemerken, mit wie wenigem Rechte man die zehnte und zehnjährige christliche Verfolgung die Diocletianische gemeiniglich zu nennen pflegt. Diocletian gehört unstreitig unter die bessern römischen Kaiser. Selbst sein Entschluß, das Reich in vier Teile zu teilen, ist ein Beweis davon. Vor seiner zwölfjährigen Regierung hatten die Christen zehn Jahr alle mögliche Ruhe genossen, und die zwei Verfolgungsjahre, die auf seine Regierung kommen, waren ohnstreitig auch die gelindern. Lactantius selbst gibt ihm das Zeugnis, daß er kein blutdürstiger Mann gewesen und den Verhegungen seines Mitregenten, des Galerius Maximianus, lange genug widerstanden habe. —

§. 1.

Die Auslieferung der heiligen Schriften wurde in der Diocletianischen Verfolgung nur von dem Clero und vornehmlich nur von den Bischöfen, Presbyters und übrigen Gliedern der hohen Klassen des Cleri verlangt.

Augustinus nennt diese Verfolgung ausdrücklich *persecutionem codicum tradendorum*. Lib. III. *Contra Cresonium*, c. 26.

Acta S. Felicis, beim dñ Pin S. 227, nach der Ausgabe des Baluze: „*ut libros deificos extorquerent de manibus episcoporum et presbyterorum.*“ Diese Worte heißen nach der Ausgabe des Ruinari: „*ut libros deificos peterent de manu episcoporum et presbyterorum.*“

Aber, sagt Herr D. Walch, diese Stelle ist auch die einzige. Alle andere reden unbestimmt, ohne die Personen anzugeben, von denen die Bibel mit Gewalt abzufodern.

Ich will das fürs erste wahr sein lassen. Aber seit wenn ist es denn im Gebrauche, das Bestimmte nach dem Unbestimmten zu richten? Das Unbestimmte läßt mir frei, die Sache so oder so zu bestimmen, und widerspricht keiner Bestimmung. Wenn Eusebius, wenn Optatus, wenn Augustinus den Zeugnissen der *Actorum* widersprechen oder es zweifelhaft machen sollten, so müßten sie eben so bestimmt sagen, daß die Bibel sowohl von dem Clero als den Laien gefodert worden. — — —

Lactanz, *de M. P.* c. 12, weiß gar nichts davon, daß die Diocletianische Verfolgung ausdrücklich oder gar einzig auf die Auslieferung der Bücher gegangen. Er erzählt nur mit nebenher, daß bei Niederreißung der Kirche zu Nikomedien in Bithynien die darin gefundenen Schriften verbrannt worden: „*Scripturae repertae incendantur.*“

Wir sehen aus dem Lactanz, wie ungern Diocletian an die Verfolgung ging, und wie sehr er wünschte, daß sie ohne Blutvergießen abgehen möchte. Er wollte die Religion vernichten und die Menschen so viel als möglich schonen. Was mehr dabei geschah, war die Schuld des Galerius und der Statthalter in den Provinzen, die zu den Anteilen des Diocletianus und Galerius gehörten. Wie nahe die zwei andern Theilhaber des römischen Reichs, Hercules und Constantius, sich entweder den Gesinnungen des Diocletianus oder des Galerius kommen, davon sind keine ausdrücklichen Zeugnisse in der Geschichte, so viel ich weiß, vorhanden.

§. 2.

Sie wurde darum nur von diesen verlangt, weil die Heiden wohl wußten, daß die heiligen Schriften eigentlich nur in deren Händen waren; weil die Heiden wohl wissen konnten, daß, wenn sich von den heiligen Schriften auch etwas in Laienhänden befände, es nur die unbeträchtlichsten Stücke wären, die wichtigern aber mit der äußersten Sorgfalt vor den Heiden verwahrt und den christlichen Laien nicht anders als mit der größten Behutsamkeit mitgeteilet würden.

§. 3.

Es befanden sich also unter denen, welche über die geweigerte Auslieferung der heiligen Schriften Märtyrer geworden, keine Laien, oder es waren nur Laien von jenen Clenden, die sich bei aller Gelegenheit zu dem Märtyrertum drängten und besonders hier aus einer bloßen Zweideutigkeit dazu drängten.

§. 4.

Noch weniger konnten sich Laien unter den Traditoren befinden. Denn einmal hatten sie nichts auszuliefern, und wenn sie ja von ungefähr etwas auszuliefern gehabt hatten, so war ihre Auslieferung kein Verbrechen und ist niemals als Verbrechen bestraft worden.

§. 5.

Selbst das Verbrechen der Traditoren aus dem Clero hatte die nämliche Abscheulichkeit in den Augen aller Christen nicht. Es gab Christen, die gelinder davon urteilten und es bei weitem nicht für hinlänglich hielten, eine Spaltung zu verursachen.

„*Ecce exaggerasti crimen traditionis,*“ sagt Augustinus zum Politianus, L. II. c. Litteras Politiani, c. 7, Vol. IX. 150.

Was hilft es, sagt Augustin kurz darauf, die Bücher erhalten, wenn man, was in den Büchern steht, verwirft. „*Quae dementia est, ideo testamentum tradere te noluisse flammis, ut contra verba litiges testatoris.*“

Die Donatisten trieben es so weit, daß sie auch die für traditores erkannten, welche von traditoribus ordiniert waren.

„Traditores appellatis eos, quos traditoribus communionis tramite successisse vel fingitis vel putatis.“ *Contra Politianum*, lib. III. c. 55, T. IX. p. 226.

Daß die Donatisten überhaupt die Verfolgung übertrieben, die sie wegen der heiligen Schriften ausgestanden, bezeugt Augustinus contra Gaudentium lib. I. c. 37. p. 449: „tantae, ut putatis aut jactatis, persecutionis tempora.“

§. 6.

Wie könnte aber das Verbrechen der Tradition von einigen für so äußerst groß und von andern für sehr verzeihlich angesehen worden sein, wenn man nicht von den heiligen Schriften selbst, an denen das Verbrechen begangen ward, schon damals ganz verschieden gedacht hätte? Einen Beweis dieser verschiednen Denkungsart über die heiligen Schriften selbst glaube ich in der verschiednen Bewegung zu finden, unter welcher sie die Heiden dem christlichen Clero abforderten.

§. 7.

Und wie, wenn es eben diese verschiedene Denkungsart über den Wert der heiligen Schriften wäre, die damals in Afrika unter den Christen zu so viel Unruhen Anlaß gegeben hätte, daß man von seiten des Kaisers zur Unterdrückung derselben nichts Bessers thun zu können geglaubt hätte, als wenn man den Gegenstand derselben vertilgte? Wenigstens wüßte ich keine wahrscheinlichere Ursache anzugeben, warum die Heiden nur eben jetzt erst darauf gefallen sein sollten, die heiligen Schriften aus der Welt zu schaffen; und alle Ursachen, die man davon bisher angegeben, können offenbar nicht zureichend gewesen sein.

„Pars Donati se nondum ab unitate diviserat Cypriani temporibus.“ August. *Contra Donatistas*, lib. III. c. 3, T. IX. p. 126. Also war doch dieser Pars, der sich erst zu den Zeiten des Donati von der Kirche trennte und daher seinen Namen erhielt, schon da. „Post passionem quippe ejus (Cypriani),“ fährt Augustinus fort, „quadraginta et quod excurrit annis peractis, traditio codicum facta est.“ Cyprianus aber starb den 14ten September 258.